

Jahrhunderte vor der Reformation die Schrift verstanden hat — besser begründet werden. In Wirklichkeit steht, wie mir scheinen will, hinter dieser Reserve gegenüber dem Engeldienst im Neuen Bund das reformatorische Grunddogma von der Alleinwirksamkeit Gottes, auf das Planck ja auch gelegentlich ausdrücklich zu sprechen kommt (326). Demgegenüber haben doch gerade evangelische Theologen unserer Tage wie W. Stählin und M. Lackmann mit Nachdruck die Fragwürdigkeit des reformatorischen „Allein“ herausgestellt. — Und wenn Planck sodann darauf verweist, daß die Schrift nichts von einer Anrufung der Engel wisse und daß diese sich deshalb für den evangelischen Christen verbiete, dann muß er sich zurückfragen lassen, warum denn die evangelische Christenheit trotz des fehlenden Schriftzeugnisses zur Kindertaufe steht? Offenbart sein Schriftprinzip nicht einen Typ von Biblizismus, der dem theologischen Gewicht der auslegenden kirchlichen Tradition nicht gerecht wird? Das bloße Schweigen der Schrift kann dann aber nur unter der Bedingung zum Einwand genommen werden, wenn es sich einwandfrei als eine Verweigerung und nicht nur als ein

Absehen und Abstrahieren erweist. Und deshalb kann man einer Anrufung der Engel das Recht um so weniger bestreiten, als sie doch ganz und ungeteilt dem Willen und Befehl Gottes unterstehen. Denn die Anrufung der Engel und Heiligen hat für den katholischen Christen keinen anderen Sinn, als daß sie durch ihre Fürbitte helfen, daß Gottes heiliger Wille sich erfülle.

In dem vorhergehenden ist aber schon der entscheidende und so rasch nicht zu beseitigende Trennungsstrich angerührt worden. Wenn wir von dem Recht der Tradition sprachen, uns die Botschaft der Schrift verbindlich auszulegen, dann war damit ein ganz bestimmtes, eben das katholische Verständnis von Kirche und ihrem Lehramt angerührt. Planck setzt dem Lehrurteil und der Lehrhaltung der alten Kirche das „Wir“ der Reformatoren und derer, die ihnen folgen, entgegen. In Wirklichkeit geschieht aber mehr als eine Entgegstellung von Meinungen. Denn letztlich wird hier Kirche gegen Kirche gestellt. Und darum muß sich in der Klärung der Frage, welche Kirche sich zu Recht auf die Vollmacht des Herrn beruft, auch die Frage nach der rechten Weise des Engelkultes klären. Heinrich Bacht SJ

Zeitgemäße Anliegen in der katholischen Engellehre

Nach einer Eintragung vom 15. März 1831 war sich Eckermann mit Goethe darüber einig, daß der Mensch „von höheren Wesen nicht ganz verlassen sei, daß sie ihn vielmehr im Auge haben, an ihm teilnehmen und in der Not ihm helfend zur Seite stehen“. Und dieser Glaube sei so natürlich, daß er zum Menschen gehöre und gleichsam einen Bestandteil seines Wesens ausmache. Wenn das wahr ist, dann muß doch wohl dem Menschen sein eigenes Wesen weithin entfremdet worden sein, da ihm der Glaube an die Engel in den vergangenen hundert Jahren so sehr abhanden gekommen ist. Sicher ist auch bei anderen Offenbarungswahrheiten die Beobachtung zu machen, daß sie gleichsam ins Unterbewußtsein des christlichen Lebens absinken können, um zu gegebener Zeit wieder ins hellste Licht gerückt zu werden. Haben wir es doch mit der Lehre vom mystischen Leib des Herrn fast noch an uns selbst erleben können. Bei der Engellehre ist dies um

so leichter möglich, als die Hl. Schrift zwar öfter von Engeln spricht, aber doch wie am Rande. Luther konnte deshalb die Lehre von den Engeln nicht einfach unterbinden, suchte jedoch ihre gläubige Verehrung weitgehend einzudämmen.

Wie in einem flammenden Proteststurm gegen dieses Unrecht füllte das Barock die katholischen Kirchen mit einer Unzahl von Engelbildern. Dabei lag es seiner weichen Sinnenhaftigkeit weniger, die Furcht einflößende Macht des Engels zu zeigen, die in der Bibel meist im Vordergrund steht; einseitig kommen des Engels Hingabe an Gott, seine mütterliche Fürsorglichkeit für den Menschen, und sein ‚Sein wie die Engel‘, d. i. sein Nicht-Heiraten und Nicht-verheiratet-Werden (vgl. Math 22, 30) zum Ausdruck in der Darstellung von weiblichen und kindhaften Flügelwesen — meist hat nur der gefallene Engel dabei eine männliche Gestalt.

Solche Engel konnte eine Zeit nicht mehr

ernstnehmen, die nur noch dem experimentellen Beweis glauben wollte, die den Anatomen mit dem Sezermesser nach der Seele suchen — und sie deshalb nicht mehr finden ließ und der sich das ganze Weltgeschehen nach festen und unumstößlichen Naturgesetzen abzuwickeln schien. Es brauchte wieder eine andere Zeit, der die Naturgesetze, ja die Materie selbst, wieder fragwürdig geworden sind, die sich Menschheitskatastrophen gegenüberseht, die nicht mehr aus menschlichem Versagen allein zu erklären sind, um eine ahnungsvolle Erinnerung an die dahinterstehenden bösen Mächte und — als ihrem Widerpart — an die guten Engel ins Gedächtnis zu rufen.

Es ist also kein Zufall, daß sich heute auch die Theologie mehr um die Angelologie (Engellehre) bemüht¹.

Freilich, das Bild des barocken Engels ist — nicht nur in der Kunst der Gegenwart² — abgetan.

„In Wirklichkeit sind die Engel geheimnisvolle, gewaltige, alles Menschenmaß hinter sich lassende, mächtige, ja Furcht und Schrecken erregende Wesen. Der erste Eindruck, den die Erscheinung eines Engels hervorruft, ist der der Furcht... Der Mensch kann sei-

¹ Vgl. u. a. M. Schmaus, Kath. Dogmatik⁵ (Max-Hueber-Verlag, München 1954) II/1, 216—264; M. Preomm, Kath. Glau**benskunde**² (Verlag Herder, Wien 1956) I, 542—575; H. Schlier, Mächte und Gewalten im Neuen Testament (Quaestiones disputatae 3, Verlag Herder, Freiburg 1958) — dazu vgl. ders., Der Brief an die Epheser, ein Kommentar (Patmos-Verlag, Düsseldorf 1957) unter den Stichworten „Engel“ und „Mächte“ im Sachregister; A. Winklhofer, Die Welt der Engel, Buch-Kunstverlag, Ettal 1958; Die Engel in der Welt von heute (Liturgie und Mönchtum, Laacher Hefte, H. 21, Verlag Ars Liturgica, Maria-Laach 1957); K. Rahn, Art. Angelologie, in: Lex. f. Theol. u. Kirche I (1957), Sp. 533—538. — Hier soll nicht die ganze Angelologie aufgezeigt werden, sondern nur ihre zeitgemäße Akzentsetzung sichtbar gemacht werden.

² „Was in der christl. Kunst wieder als Engel erscheint, ist so voll Hoheit und Größe, ja von einer manchmal geradezu steinern schweigenden Geheimniserfülltheit; es ist der Engel als geheimnisvolles... Wesen, wohl auch lieblich zuweilen, aber von einer herben Kraft und Fremdheit, daß klar wird, er ist nicht von unserer Natur“ (A. Winklhofer 15).

nen Anblick nicht ertragen“ (Schmaus 223). „Wenn im Neuen Testament die Furchtbarkeit, man möchte manchmal sagen, die Wildheit der Engel gemildert erscheint, so sind sie doch auch hier als mächtvolle, dem Menschen weit überlegene, kämpferische Wesen geschildert (Math 26, 53). Wenn sie auch in Menschengestalt erscheinen, so ist doch immer etwas Übermenschliches an ihnen. Sie haben blitzflammendes Antlitz, sind von der Herrlichkeit Gottes umstrahlt, ihre Gewänder sind leuchtend wie die Sonne. Bezeichnend ist, daß sie immer als Männer erscheinen. Es wird damit ihre Kraft versinnbildet und zugleich der Öffentlichkeitscharakter ihres Auftretens... Auf die Macht der Engel weisen auch die Bezeichnungen ‚Herrschaften‘, ‚Mächte‘, ‚Kräfte‘ hin“ (ebd. 226). ‚Mächte und Gewalten‘ hat H. Schlier sein Bändchen überschrieben, in dem er seine diesbezüglichen Aussagen aus seinem bisherigen exegesischen Arbeiten zusammenfaßt und durch die Untersuchung anderer einschlägigen Schrifttexte bereichert. Was hier über die bösen Mächte, die gefallenen Engel, gesagt ist, braucht nur im positiven Sinn auf die Engel angewandt zu werden. „Nach dem Neuen Testament haben der Satan und seine Scharen, jene vielfältigen Entfaltungen und Streuungen des Geistes des Bösen, der Intelligenz und Wille zur Macht zugleich ist, ihr Wesen darin, daß sie sich der Welt und der Menschen in allen ihren Bezirken und Schichten bemächtigen und sie zu Trägern und Mitteln ihrer Macht ermächtigen. Nichts gibt es in der Welt, das dem Wesen ihrer Macht für alle Fälle entnommen wäre. Der menschliche Leib, der menschliche Geist, das, was wir ‚Natur‘ nennen, aber auch die Formen und Träger und die Situationen des geschichtlichen Lebens, selbst die Religionen und die christliche Lehre können sie zum Werkzeug ihres Wesens und zum Medium ihres Willens machen. Ihr Geist durchdringt alles und drängt sich dann in allem übermächtig auf. Dabei ist freilich noch eines zu beachten. Indem... sie sich und ihre Macht in und durch Menschen, Elemente und Institutionen begegnen lassen, ziehen sie sich selbst in ebendieselben zurück. Der Schein der Nichterscheinung gehört wesentlich zu ihrem Wesen“ (26f.).

Trotzdem kann aber wiederum gesagt werden: „Es ist einfach falsch, zu behaupten, die

Existenz außermenschlicher endlicher Personen sei unmittelbar in sich *nur* ein Gegenstand göttlicher Wortoffenbarung und könne nur ein solcher sein. Wo in Natur und Geschichte Spuren außermenschlicher (und doch oft disparater und antagonistischer) Intelligenz und willentlicher Dynamik auftreten, ist es methodisch falsch, diese *eo ipso* immer sofort als *unmittelbare* Äußerungen des *göttlichen Geistes* zu werten. ... Wenn der Engel eine Natur hat, hat er *auch einen natürlichen* Vollzug seines Wesens, und es ist nicht einzusehen, warum es a priori unmöglich sei, daß dieser in die Daseinssphäre des Menschen hineinreicht (und zwar nicht nur dort, wo es sich um ein unmittelbares Heils- und Unheilsgeschehen religiöser Art handelt), bzw. warum der Mensch nicht genügend Indizien daran finden könne für die Existenz von Intelligenzen und von darauf gegründetem Handeln... (K. Rahner in LThk I 536).

An eine irgendwie geartete Einwirkung der Schutzengel auf den menschlichen Bereich hat der gläubige Katholik immer geglaubt. Erneuert wird das alte Glaubensgut, daß nicht nur jeder einzelne Mensch, sondern auch jedes Volk und insbesondere auch jedes Bistum und jede Pfarrei einen Schutzengel hat, durch den sie „Gottes Liebe umtreut und umsorgt“ (Schmaus 237). Denn wie die Engel Christus dienen, so schirmen und schützen sie auch seinen Leib, die Kirche. Erneuert wird auch die Lehre, daß auch die außermenschliche materielle Schöpfung von den Engeln nicht unbeeinflußt ist: „Man kann wirklich mit vollem Recht davon sprechen, daß die Engel zu dieser Schöpfung gehören und in ihr derart wirken, daß diese Schöpfung von ihnen her einen Beistand erfährt, einen echten Einfluß, der sie erhält, daß aber auch die Engel selber aus diesem Schöpfungsganzen, zu dem sie gehören, Sinn und Anregung und Lebensreichtum entgegennehmen. So ist es — und das gilt mit vollem Ernst, da sie ja erhabenere Wesen dieses Kosmos sind — ihre Welt, und wir sprechen mit Recht von einer Welt der Engel, weil sie sie zu einer Art Lebensraum für sich gestalten, vielleicht nicht so tief und innerlich, wie sie Lebensraum für den Menschen ist, aber sicher auf andere und mächtigere Weise. Sehen wir aber die ganze Schöpfung unter übernatürlichem Gesichtspunkt, so ist sie als geheimnisvoller Spiegel des tiefsten, nur durch Of-

fenbarung Engel und Menschen kundwendenden Gottesgeheimnisses Gegenstand des Wirkens der Engel, das in allem bereits auf die kommende Vollendung, die für die Menschen und die anderen Engel schon angefangen hat, hingeordnet ist. So werden die Engel, wenn sie schon Diener Gottes im Schöpfungsganzen sind, Diener der eschatologischen Vollendung der Welt, und sie helfen diese heraufführen, bei allem was sie wirken. Sie mögen die Naturdinge und ihre Gesetze in ihrem natürlichen Sein und Ablauf erhalten, aber nur zu dem Ziel und Zweck, daß sie ihren letzten Sinn und die endgültige Verklärung und Erneuerung finden“ (A. Winklhofer 21f.).

Aber ist dies alles, was über das Verhältnis der Engelwelt zum Menschen, zu Christus und seiner Kirche gesagt werden kann? Verstand sich die uns überkommene Angelologie nicht zu sehr nur dahin, daß es neben allen andern Geschöpfen *auch noch* Engel gibt, daß Gott in seiner Liebe so weit ging, daß er unseretwillen auch noch „seinen Engeln befohlen hat“? So mußte die Engelwelt als etwas unwesentliches Geheimnisvolles erscheinen, das in keinem inneren Zusammenhang mit jenen Wirklichkeiten steht, die den eigentlichen Lebensraum des Christen ausmachen: Gott, Christus, Kirche. Ist nicht hier der letzte Grund dafür zu suchen, daß die Lehre von den Engeln so sehr an Bedeutung verlieren und teilweise ganz aus dem religiösen Bewußtsein schwinden, wenn nicht gar als etwas Störendes empfunden werden konnte? (Das war bei der Mariologie mit ihrer Wesensverknüpfung mit dem Christusgeheimnis nie im gleichen Maße möglich!) Hier sieht die Theologie heute ein besonders großes Anliegen.

„Die Existenz und das Leben der Engel wird uns in der übernatürlichen Offenbarung nicht deshalb mitgeteilt, damit unsere Kenntnis über das Weltbild vervollständigt werde, sondern wie jede Offenbarung um unseres Heiles willen. An den Engeln wird uns deutlich, bis zu welchem Maße unsere jetzige Seinsform umgewandelt werden wird, so stark nämlich, daß sich unser Ich verströmt in der Liebe zu Gott“ (Schmaus 233). Und man kann hinzufügen: Am Kampf der guten gegen die bösen Engel wird uns anschaulich vor Augen gestellt, daß alles geschöpfliche Ringen ein Kampf für oder

gegen Gott und damit für oder gegen Christus und sein Reich ist. Da die Welten der Engel, der guten wie der gefallenen, seit ihrem Ja oder Nein zu Gott endgültig festigt sind, ist der einzige umkämpfte Raum die Welt des noch nicht so endgültig entschiedenen Menschen. Wie wichtig ist es, welcher Dimension der Mensch sich grundsätzlich erschließt, der der gegnerischen Mächte oder der Christi. Die Taufe machte zwar eine „Vor-Eingenommenheit“ des Menschen für Christus aus. Aber es braucht noch seine entscheidende Hinwendung zu Christus im Glaubensgehorsam. Denn grundsätzlich hat Christus zwar den Sieg über die bösen Mächte davongetragen. Aber er hat damit dem einzelnen Menschen nur den Zugang zu Gott ermöglichen wollen, hat gleichsam die Barrikaden zertrümmert, die die ‚Mächte‘ errichtet hatten, indem sie „sich der Welt und der Menschen in der Weise bemächtigt haben, daß sie diese in ihrem Geist erscheinen lassen, Welt und Dasein in ihrem Sinn herstellen, vorstellen, darstellen, zustellen, in jeder Weise in ihrem Geist auslegen“. „Um so mehr müssen die Glieder der Kirche... ihnen Widerstand leisten. Sie müssen versuchen, sie im Glauben und Gehorsam, in den Werken der Gerechtigkeit und Wahrheit und unter unablässigerm Gebet, nüchtern und wachsam und mit der Gabe der Unterscheidung der Geister zu besiegen und in der Kirche einen von ihnen nicht beherrschten Raum durch das Opfer zu schaffen, zum Zeichen des kommenden neuen Himmels und der neuen Erde“ (Schlier 62f.). Und hier leisten die guten Geister ihren Beitrag für Gottes Sieg: „Die Engel ergänzen, wo sie ihr Tun dem unsern verbinden, nicht das Werk Christi, aber sie ergänzen als himmlische Diakone des Heiligen Geistes das unsere. Sie haben keine selbständige Aufgabe innerhalb der Kirche; sie dienen hier nur. Da sie keiner Erlösung bedürftig sind, ist ihre Mitwirkung bei der Erlösung der Welt nicht notwendig wie die des Menschen, der erlöst wird. Trotzdem sind die Interessen Christi, des Erlösers, der das Haupt der ganzen Schöpfung ist, ganz die ihren und Gott hat ihrer Liebe zu uns und ihrem Eifer für ihn... einen großen Raum gegeben.“³

³ A. Winklhofer, Der Priester und die Welt der Engel, in: Trierer Theol. Zeitschr. 66 (1957) 218.

Mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß Christus das Haupt der ganzen Schöpfung, also auch der Engel ist, dürfte u. E. der für die Einordnung der Angelologie in das Gesamt der Dogmatik fruchtbareste Punkt beeindruckt worden sein. „Wie alle Geschöpfe, so sind auch die Engel auf Christus hin erschaffen, so daß er auch ihr Haupt ist (Col 1, 16). Wer dies nicht sieht, dem können die Engel sogar eine Gefahr werden (Röm. 8, 38), indem sie in seinem Glauben jenen Raum einnehmen, der nur Christus gebührt“ (Schmaus 229). Aber diese Bezogenheit der Engellehre auf die Christologie ist immer noch mehr Wunsch und Forderung des Theologen an die Theologie als klare Erfüllung. Nach K. Rahner (LThK 537) ist „die Angelologie letztlich nur als inneres Moment an der Christologie zu begreifen: die Engel sind in ihrem Wesen personale Mitwelt des geäußerten und entäußerten Wortes des Vaters..., und ihre Differenz zu den Menschen müßte als Abwandlung dieses Engeln und Menschen gemeinsamen Wesens begriffen werden, das selbst zu seiner höchsten, gnadenhaften Erfüllung in dem Wort Gottes kommt. Von da aus wären die Gnade der Engel als Gnade Christi, Christus als Haupt der Engel, die ursprüngliche Einheit der Welt und der Heilsgeschichte mit Engeln und Menschen in ihrer gegenseitigen Über- und Unterordnung, die Veränderung, die die Rolle der Engel in der Heilsgeschichte erfährt, verständlich zu machen. Von der Christologie her erfährt die Angelologie ihr letztes Maß und ihre umfassende Begründung.“

Ob dieses Wunschziel allerdings voll erreicht werden kann, wenn anders man dabei die Mahnung von J. Wagner (Der Engel in der Welt von heute 16) beherzigt, im Hinblick auf das Leben und Denken des modernen Menschen absolute Redlichkeit im Reden und Schreiben über die Engel obwalten zu lassen: „Wir wollen und sollen nur sagen, was wir im Glauben wissen. Wir sollten nicht über das hinausgehen, was eine gesunde Exegese der Heiligen Schriften und der Liturgie, eine erleuchtete Überprüfung der Geschichte der Angelologie der Kirche und das kirchliche Lehramt selber uns sagen. Dieser sicherlich bescheidene Saum am Mantel einer großartigen Wirklichkeit wird glaubwürdiger sein als eine allzu genaue Beschreibung des Mantelsselbst“. Jos. Grotz SJ